

Liborius Wagner-Kreis

Initiativkreis katholischer Laien und Priester in der Diözese Würzburg

Günther Brand (Vorsitzender), Schleusenstr. 7, 63839 Kleinwallstadt, Tel.: 06022/20726 Fax: 208298

Initiativkreis
Würzburg



Hochwürdige Herren, ehrwürdige Schwestern,
liebe Freunde des Liborius Wagner-Kreises!

März 2008

Hirtenwort unseres Bischofs zur Fastenzeit 2008

Der Liborius Wagner-Kreis dankt unserem Bischof Friedhelm von ganzem Herzen für das Hirtenwort zur Fastenzeit und für den Fastenhirtenbrief für Kinder und Jugendliche. Wird doch in beiden das Bußsakrament in besonderer Weise angesprochen. Wir sind der festen Überzeugung, dass eine Erneuerung unserer Gemeinden nur durch eine wirkliche Umkehr erfolgen kann und dass dies wiederum nur über das Bußsakrament möglich ist. Vorstufen wie Bußandachten können hilfreich sein, sind aber nicht ausreichend. Wenn wir das Wort Jesu ernst nehmen „Wem ihr die Sünden vergebt, denen sind sie vergeben, wem ihr die Vergebung verweigert, dem ist sie verweigert“ (Joh 20,25) kommen wir an dem Bußsakrament, als die wirkliche, bewusste und von uns gewollte Versöhnung mit Gott, nicht vorbei. Die Beichte ist notwendig, da wir Menschen immer wieder sündigen.

Die Größe und Heiligkeit dieses Sakramentes sollte in Beichtkatechesen wieder eindringlich ins Bewusstsein gerufen werden. Wir fordern unsere Priester, aber auch Katecheten und Pastoralreferenten auf, hier wirklich ihren missionarischen Dienst aufopfernd zu leisten. Das Ergebnis wird auch eine neue Liebe zum hl. Altarsakrament und eine verlässliche Hoffnung sein, worauf unser Bischof in seinem Hirtenwort ebenfalls hingewiesen hat.

Kontinuität (Beständigkeit) oder Diskontinuität (Unbeständigkeit)

Der letzte Vortrag des Liborius Wagner-Kreises war für die Teilnehmer sehr interessant. Führte er sie doch in die Zeit des großen Aufbruchs der kath. Kirche, in die Zeit nach dem II. Vatikanischen Konzil. Die Konzilstexte waren verabschiedet und die eigentliche Arbeit der verschiedenen Gremien begann. Dabei konnte der Referent, Pfr. Wolfgang Tschuschke, sehr deutlich die verschiedenen Grundrichtungen, die sich alsbald herausbildeten, aufzeigen. Es gab, ganz grob gesagt, eine Gruppe die sich bewusst der Kontinuität zugehörig fühlte, eine andere, deren Schwerpunkt auf der Diskontinuität lag.

Die Texte des Konzils sind noch ganz in der Kontinuität verfasst. Das Vorhandene wurde als wertvoll erachtet und sollte weiter aufgewertet, verbessert, verdeutlicht, gestrafft werden. Die große Schwäche des Konzils war es, dass viel Spielraum für die erhofften Neuerungen gegeben wurde.

Hier setzten die Verfechter der Diskontinuität, der Unbeständigkeit, an und gewannen sehr schnell an Boden. Der sog. „Geist des Konzils“, der vieles nach eigenen Vorstellungen neu gestaltete und auf die gewachsene Vergangenheit wenig Rücksicht nahm, siegte. Man zerbrach, bildlich gesehen, das Vorhandene, das Gewachsene, um aus den Trümmern etwas Neues zu erbauen. Schon nach kurzer Zeit wurden diejenigen, die sich dem Umbruch nicht unterwarfen,

in den Gemeinden irgendwie ausgegrenzt. Es wurde zur Pflicht „modern katholisch“ zu sein. Dieses „modern katholisch“ sein führte für viele Priester zur Niederlegung ihres Amtes, Klöster erlitten einen enormen Personalschwund und der missionarische Eifer erlahmte. Fromme junge Männer die sich zum Priestertum berufen fühlten, jedoch noch regelmäßig den Rosenkranz beteten oder sich beim Kommunionempfang knieten, wurden als pastoral ungeeignet abgelehnt. Die katholische Kirche erlebte den wohl größten Einbruch ihrer Geschichte.

Die Feier der hl. Messe in ihrer bisherigen Form traf es wohl am härtesten. Sie wurde untersagt. Das gab es vorher nie in der Kirchengeschichte. Daher fühlte sich der damalige Kardinal Ratzinger, der ja selbst alles hautnah erlebt hatte, zur Stellungnahme verpflichtet:

„Die Ächtung der bis 1970 gültigen Form von Liturgie muss aufhören. Wer sich heute für den Fortbestand dieser Liturgie einsetzt oder an ihr teilnimmt, wird wie ein Aussätziger behandelt; hier endet jede Toleranz.. Derlei hat es in der ganzen Geschichte nicht gegeben, man ächtet damit ja auch die ganze Vergangenheit der Kirche. Wie sollte man ihrer Gegenwart trauen, wenn es so ist? Ich verstehe, offen gestanden, auch nicht, warum so viele meiner bischöflichen Mitbrüder sich weitgehend diesem Intoleranzgebot unterwerfen, das den nötigen inneren Versöhnungen in der Kirche ohne einsichtigen Grund entgegensteht.“

(Josef Kardinal Ratzinger, Gott und die Welt - Glauben und Leben in unserer Zeit, Ein Gespräch mit Peter Seewald, 2. Aufl., München 2000, S. 357)

„Es ist überhaupt nicht einzusehen, was [am alten Ritus] gefährlich oder unannehmbar sein sollte. Eine Gemeinschaft, die das, was ihr bisher das Heiligste und Höchste war, plötzlich als strikt verboten erklärt und das Verlangen danach geradezu als unanständig erscheinen lässt, stellt sich selbst in Frage. Denn was soll man ihr eigentlich noch glauben? Wird sie nicht morgen wieder verbieten, was sie heute vorschreibt?“

(Joseph Kardinal Ratzinger, Salz der Erde, 2001, S. 188)

„Es ist gar nicht wahr, dass der vollständige, ununterbrochene laute Vortrag des Hochgebets die Bedingung für die Beteiligung aller an diesem zentralen Akt der Eucharistiefeier sei ... Wer je eine im stillen Kanongebet geeinte Kirche erlebt hat, der hat erfahren, was wirklich gefülltes Schweigen ist, das zugleich ein lautes und eindringliches Rufen zu Gott, ein geisterfülltes Beten darstellte.“

(Joseph Kardinal Ratzinger, Der Geist der Liturgie, S. 184).

Unser Heiliger Vater ist ein Verfechter der Kontinuität. Für ihn gibt es kein „vorkonziliar“ oder „nachkonziliar“, denn jedes „vorkonziliar“ ist gleichzeitig ein „nachkonziliar“, da es schon vorher Konzilien gab. Und jedes „nachkonziliar“ ist zugleich ein „vorkonziliar“, denn dem II. Vatikanum werden irgendwann weitere Konzilien folgen. Die Kontinuität, ohne jegliche Zeiteingrenzung, ist jedoch die Voraussetzung eines festen Glaubens und die Grundlage jeder Wahrheit.

Ein besonderer Akt der Diskontinuität war die Würzburger Synode. Hier wurden bewährte Elemente durch neue ersetzt oder radikal gestrichen. Man denke nur an den Katechismus. Seiner Ablehnung und Liquidation verdankt die Kirche heute das fehlende Glaubenswissen ganzer Generationen. Oder man denke auch an das Jugendpapier, gegen das der damalige Jugendführer Oskar Neisinger kämpferisch zu Felde zog, jedoch ohne Erfolg. Hier wurden die Weichen für einen radikalen Niedergang kirchlicher Jugendarbeit gestellt. Bestimmte Tugenden wurden danach nicht mehr gelehrt und auch nicht mehr praktiziert. Ein kontinuierlicher Dauerstreit der offiziellen katholischen Jugendverbände mit den Bischöfen nahm seinen verhängnisvollen Anfang.

Seit dieser Zeit stehen wir in einem permanenten Zustand der Unbeständigkeit und niemand weiß, welche Überraschung ihn z. B. beim Besuch eines Familiengottesdienstes erwartet, der von irgendwelchen liturgischen Laien ausgearbeitet wurde.

Am stärksten hat sich das Priesterbild verändert. Die Unsicherheit in Glaube und Moral verunsichert wohl am meisten die Priester, die ja die Gemeinde führen sollen. Sie wissen aber nicht mehr so recht wie und auch nicht wohin. Die „aktive Gemeinde“ wurde zum neuen Ziel, aber was ist in der Welt des Glaubens eine „aktive Gemeinde“? Aus dem Lehrer des Glaubens und Verwalter göttlicher Geheimnisse ist oftmals nur noch ein Gestalter und Unterhalter innerhalb kreativer Gottesdienste geworden.

Die Unberechenbarkeit formt auch keine starken Charaktere, sodass immer wieder, selbst von Politikern eine stärkere Position der Kirche gegenüber dem Zeitgeist gefordert wird. Anstatt die Gegner des Glaubens ins Visier zu nehmen, galt es bald, die konservativen Kräfte in die Schranken zu weisen. Das musste zu einer Zerreißprobe für die Kirche führen.

Betrachtet man die Kirche im Blickfeld der Jahrhunderte, so ist sonnenklar, dass die Unbeständigkeit wieder der Beständigkeit weichen muss - je früher desto besser. Unsere Nachkommen im Glauben werden nicht verstehen, wie unsinnig, ja wie verrückt und missionarisch unfruchtbar die letzten Jahrzehnte bei uns waren. Unsere reichhaltig ausgestatteten katholischen Bildungseinrichtungen unterhalten die Menschen, während der Glaube verdunstet. Dabei schaut die Kirche halbherzig zu, wie täglich etwa 1.000 Kinder im Mutterleib getötet werden.

Typisch für die Diskontinuität ist auch der antirömische Affekt, der sich auch bei uns etabliert hat. So werden z. B. aus Schweinfurt fast wöchentlich, ohne irgendeine kirchliche Behinderung, Pfeile gegen Rom abgeschossen.

Gleichzeitig werden aber konservative, romtreue Priester wie z. B. aus der Priesterbruderschaft St. Petrus in Wigratzbad, nicht im Pfarrdienst eingesetzt. Hier merkt man, dass die Diskontinuität außerdem noch mit einer großen Portion Ideologie behaftet ist. Hier steht die christliche Nächstenliebe nur auf dem Papier. Also konkret, unsere deutschen konservativen Priester dürfen nicht arbeiten, dagegen werden viele ausländische Priester aus Afrika, Indien oder Polen geholt. Logisch ist das nicht mehr nachvollziehbar. Wir müssen unsere Stimme dagegen erheben.

Wie soll eine Erneuerung der Gemeinden, der Diözese erfolgen? Mit neuen „Jugendmessen“ oder „Literaturgottesdiensten“? Sicher nicht. Es sind weitere Fehlgeburten, die dem Zeitgeist nachhecheln und die eigene spirituelle Hilflosigkeit dokumentieren. Es ist endlich Zeit, die Kräfte der Kontinuität einzusetzen und sie nicht auszugrenzen.

Hoffnungen kann man auf die „Neuen Gemeinschaften“ setzen, die sich bewusst wieder der Kontinuität zuwenden. Entwachsen doch gerade aus diesen Kreisen der Tradition sehr viele Priesterberufungen. Auch wird es ohne eine Katechetenausbildung, die sich an der Beständigkeit der Kirche orientiert, nicht gehen. Daneben liegt es an jedem von uns, ob wir uns von diesem Geist der Kontinuität der Kirche erfassen lassen und uns wieder gemeinsam auf den Weg machen, die verborgenen Schätze der Gnade und die Begeisterung für Christus zu gewinnen.

Veranstaltungen

Diesem Rundbrief liegen die Einladungen für unsere nächsten Veranstaltungen bei. Die Veranstaltung am **30. März 2008** trägt den Titel: **„Aktuelle Probleme der medizinischen**

Ethik und ihr ideologischer Hintergrund“. Der Referent, Dr. Alfred Häusler (bereits hochbetagt, immer noch begeistert für seinen kath. Glauben), veranschaulicht als Zeitzeuge den Werteverfall, der sich auch in der medizinischen Ethik etabliert. Der Vortrag am **15. Juni 2008** mit Pfr. Ulrich Engel beschäftigt sich unter dem Titel **„Der Verlust des Mysteriums in der Liturgie“** mit dem derzeitigen liturgischen Notstand und zeigt Wege der Erneuerung.

Die alte Messe ist nicht mehr alt. Seit unser H.H. Bischof Friedhelm die Anordnung der hl. Messe im außerordentlichen Ritus für die Gläubigen von Aschaffenburg und den Umkreis ausgesprochen hat, hat sich dort einiges getan. Die Messe am 1. und 4. Samstag des Monats, um 18.30 Uhr, in der Aschaffener Sandkirche zählt bis zu 80 Besucher. Die Atmosphäre ist sehr feierlich und der Zelebrant, Pfr. i. R. Oskar Kinzinger führt die Gläubigen in der Statio einfühlsam in den außerordentlichen lateinischen Ritus ein. Die ehrfürchtige Mitfeier der Messe ist sein besonderes Anliegen. Die Kommunionbank hat wieder ihre weiße Decke und die Gläubigen empfangen kniend die Mundkommunion, da der außerordentliche lateinische Ritus die Handkommunion nicht kennt. Es ist auffallend, dass auch Jugendliche zu der Messfeier kommen und sie ehrfürchtig mitfeiern.

Missionare für den hl. Vater. Der Liborius-Wagner-Kreis sieht sich besonders der Treue zum hl. Vater verpflichtet. Daher unterstützt er gerne missionarische Bewegungen, die sich ebenfalls öffentlich zu dieser Treue bekennen. Eine davon sind die „Diener der Armen der Dritten Welt“. Der Gründer, Pater Giovanni Salerno, schreibt: „Das charakteristische Merkmal eines jeden Missionars der „Diener der Armen der Dritten Welt“, muss die Treue zum Heiligen Vater und zur Kirche sein. Die Treue zum Heiligen Vater gehört zur Berufung der Diener der Armen, weil wir als Bewegung geboren wurden, um den Heiligen Vater und die Kirche unter den Armen zu vertreten. Wir wollen unserer Berufung treu bleiben, in der Bereitschaft für dieses Ideal unser Leben hinzugeben und unser Blut zu vergießen.“

Das spannende Buch „Mit Gott als Missionar in den Anden“ kann kostenlos beim Vorsitzenden des Liborius Wagner-Kreises angefordert werden. Als Dank erbittet die Bewegung Ihr Gebet zur Unterstützung ihrer missionarischen Arbeit.

Einladung zum Einkehrtag. Am Sonntag, den **13. April 2008** besteht die Möglichkeit in Kleinwallstadt an einem Einkehrtag mit Pater Sebastian Dumont msp, von den „Dienern der Armen in der Dritten Welt“, teilzunehmen. Er beginnt um 9.00 Uhr mit der Gemeindemesse und endet gegen 16.00 Uhr. Nähere Informationen erhalten Sie bei Günther Brand.

Wir stehen in der Fastenzeit, in der Zeit der Umkehr. So bitten wir, dass der Herr uns in dieser österlichen Bußzeit den Geist der Umkehr ins Herz legen möge und wir zu einer neuen tiefen Gemeinschaft mit unserem Herr Jesus Christus finden, der sich als Sühne für unsere Sünden das Kreuz aufladen ließ und es bis zum bitteren Ende getragen hat.

Gott segne Sie

Günther Brand (Vorsitzender)

Der Zweck des Vereins ist die Verbreitung und Verteidigung der Lehre der katholischen Kirche in Übereinstimmung mit dem Lehr- und Hirtenamt des Papstes und den mit ihm verbundenen Bischöfen, gemäß dem Bekenntnis des seligen Liborius Wagner:
„Ich lebe, leide und sterbe päpstlich-katholisch.“

Der Verein ist gemeinnützig. Konto: 3 01 00 66 bei der Liga Spar- und Kreditgenossenschaft e. G. Würzburg, BLZ: 750 903 00.